

# Totentafel.



## Otto Wessely

Als Gefreiter in einem Gebirgsjäger-Regiment ist am 7. Juli 1941 Otto Wessely bei den Kämpfen im Tale der Liza, östlich von Petsamo, gefallen. Bei der Erstürmung eines russischen Maschinengewehrnestes traf ihn das feindliche Geschöß. Auf dem Verbandplatz erlag er seiner schweren Verwundung. Geboren am 2. Oktober 1909 in Linz a. d. Donau als zweiter Sohn des weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannten Bergsteigers Dr. Viktor Wessely, studierte er nach Abgang von der Mittelschule im Jahre 1928 zunächst an der Universität Wien, widmete sich aber dann dem Kaufmannsstande. Bei Kriegsbeginn meldete er sich freiwillig zu den Gebirgsjägern.

Schon frühzeitig setzte seine bergsteigerische Laufbahn ein. Der Vater war ihm Führer und Lehrmeister auf den ersten Fahrten. Sturzhahn, die Große Bischofsmütze, Dachstein, Dirndln, Trisselwand und Totenkirchl sind mit manchen anderen die Hochgipfel, die er zuerst betrat. Die Eltern nahmen ihren Sommeraufenthalt stets in den Bergen, anfänglich im Salzkammergut, später aber, als die Kinder herangewachsen waren, in einem anderen Ort in den Alpen, meist in den Dolomiten. In diesen Jahren habe ich mit Otto viele Bergfahrten unternommen. Unvergessliche Eindrücke in den Bergen verbinden mich mit diesen Tagen.

Otto Wessely hat zwar seine größten Erfolge im Fels errungen, doch gibt es nur wenige Gruppen in den Ostalpen, die ihm nicht bekannt waren. Auch in den Westalpen führte er eine beachtliche Reihe der großen klassischen Bergfahrten durch. Als ausgezeichnete Schifahrer hat er zahlreiche Winterbesteigungen unternommen. Das Bergsteigen, wie überhaupt körperliche Ertüchtigung, bestimmte wesentlich seine Lebenshaltung, doch war ihm stets bewußt, daß nur ehrliche Arbeit das Unterpfeiler wahren Glückes sein kann. Niemals vernachlässigte er die Pflichten, die ihm sein Beruf auferlegte. Otto Wessely war auch ein ausgezeichnete Turner und Ruderer. Zu manchem Erfolg der Vereine, denen er angehörte (Turnverein Linz 1862

und Ruderverein „Jster“), hat er beigetragen. Eine kleine Auswahl aus seinem Fahrtenbericht möge zeigen, daß er als Bergsteiger zu den Besten unserer Zeit gehörte.

In den Ennstaler Alpen erreichte er das Hochtor auf dem klassisch gewordenen Weg, den sein Vater zusammen mit Heinrich Pfannl, Thomas Maischberger und Theodor Reidel eröffnet hatte, den Großen Ödstein über die Nordwestkante und die Rofskuppe über die Nordkante. Von Pinz aus hatte er Gelegenheit, die Berge des Salzkammergutes gründlich kennenzulernen. In seinem Fahrtenbuch findet man daher auch zahlreiche großzügige Kletterfahrten im Dachsteingebirge verzeichnet: die Südwand des Hohen Dachsteins (Steinerweg), den vollständigen Windlegergrat (im Alleingang), die Nordostkante und die Südwand (Jahweg und Südverschneidung) der Großen Bischofsmütze und im Gosaukamm den Däumling (Südost- und Nordkamine) und den Nördlichen Mandlkogel über die Nordwestkante. Im Kaisergebirge war die Fleischbank-Ostwand seine schwierigste Kletterfahrt. In den Dolomiten hat



Otto Wessely

Otto Wessely viele bedeutende Gipfel in den verschiedenen Gruppen erstiegen. Die wichtigsten sind: Fünffingerspitze (Schmittkamin), Grohmannspitze (Südwand), Marmolata (Südwand), die Überschreitung der Vajolettürme, Einserkofel in den Sextener Dolomiten (unmittelbare Nordwand, Dibonaweg), Simone della Pala (Südwestwand, Leuchsweg), Cima della Madonna (zweimal über die Schleierkante), Pala di San Martino (Großer Pfeiler) und alle überragend die Civetta über die Nordwestwand (Sollederweg). Eine Fahrt in die Brentagruppe galt der Suglia und dem Crozzon di Brenta (Nordkante). Aus den südlichen Kalkalpen seien genannt: Triglav (Nordwand), Wischberg (Nordwand und Nordostkante) und Montasch (Drachengrat, Deyeweg im Auf- und Hornweg im Abstieg) in den Julischen, Campanile di Val Montanaia in den Karnischen Boralpen und Verchturm (Westgrat, 1. Begehung) in den Karamanken. Im Wallis hat Otto Wessely fast alle bedeutenden Hochgipfel erstiegen, teilweise auf schwierigen Wegen, wie Dent Blanche über den Viereiselgrat und Obergabelhorn über den Arbengrat. Seine größte Westalpenfahrt ist der Peutereygrat am Montblanc. Unter den zahlreichen Schifahrten stehen die im Berner Oberland und im Wallis (Castor, Monte Rosa und die „Grande

tinek (Villach) und schließlich Dr. Kurt Wallenfels (Frankfurt am Main), sein Gefährte auf manchem schwierigen Weg in Fels und Eis. Auf vielen Kletterfahrten in den Dolomiten und in den Julischen Alpen war auch ich mit ihm am Seil. Dem Österreichischen Alpenklub gehörte Otto Wessely seit dem Jahre 1930 an. Schriftstellerisch ist er durch mehrere Aufsätze in den Nachrichten des Zweiges Linz, im Jahresbericht 1933 der Akademischen Sektion „Wien“ („Kletterwege um San Martino“) und in den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1932 und 1934 („Die Schleierkante“ und „Die Nordwestwand der Civetta“) hervorgetreten. Als Soldat stellte Otto Wessely seinen Mann. „Vorbildlich wie immer im Leben war er auch im Kampfe“ schrieb der Kompagniechef an die Eltern.

Nach vielen Jahren war ich heuer wieder in den Dolomiten. An einem Sonntag im Juli lag ich allein auf dem Gipfel des Zahnkofels. Nur für wenige Augenblicke vermochten Wind und Sonne den Nebel zu lichten und den Blick auf Wände und Türme der nächstgelegenen Berge der Langkofelgruppe freizugeben. Alte Erinnerungen weckte diese stille Gipfelftunde. Vor zehn Jahren war ich mit Otto am Sellajoch. Hoffnungsloses Schlechtwetter hatte uns aus der Ortlergruppe vertrieben. Es war schon Nachmittag, als wir mit dem Motorrad das Joch erreichten. Trotz der vorgerückten Stunde beschlossen wir, die Grohmannspitze zu besteigen. Da wir nur an den schwierigsten Stellen am Seil gingen, konnten wir uns sogar eine Gipfelraft gönnen und waren noch vor Einbruch der Dunkelheit wieder in der Hütte. Zwei Tage später brachen wir mit der Absicht, die Fünffingerspitze durch den Schmittkamin zu gewinnen, in jugendlicher Unbekümmertheit erst lang nach Mittag auf. Als wir den Gipfel erreicht hatten, stand ein Gewitter drohend am Himmel. Schon am Beginn der Eisrinne klatschten beim Abstieg die ersten schweren Tropfen auf die Felsen. Im Toben der Elemente irrten wir in undurchdringlichem Dunkel über den Daumenballen herab und waren froh, zwar vollständig durchnäßt und durchfrozen, aber sonst wohlbehalten, die Schutthalde erreicht zu haben. Am nächsten Morgen prangten die Berge, aber auch die Matten am Sellajoch, im reinen Weiß des Neuschnees. An weitere Pläne war nicht mehr zu denken. Ein Bergsommer war zu Ende gegangen.

Es ist Herbst. Leuchtend rot und gelb hebt sich das welkende Laub vom Dunkelgrün des Nadelholzes in den Wäldern am Sockel der Seiseralm ab. Knappe drei Wochen sind vergangen, als ich von Deinem Sterben erfuhr, mein Freund und Bergkamerad Otto. Lange blicke ich von der Hochfläche des Schlern auf den Rosengarten, blicke auf die Berge, die wir dort zusammen bestiegen haben: die Rosengartenspitze, den Grasleitenturm, die mittlere Grasleitenspitze und die sechs Türme von Bazolet. Am Delagoturm warst Du schon auf dem Gipfel, als ich in den Pichlriß einstieg. An der entscheidenden Stelle versagte meine durch einen Unfall in den Bergen geschwächte Linke und ich pendelte aus dem Riß heraus. Nie werde ich diesen Augenblick vergessen, als ich frei am Seil hing, viele hundert Meter über den Schuttströmen des Purgametschtales, aber in Deiner sicheren Hand. Verklungen sind die Stunden unbeschwerter Frohsinns, die wir zwischen den Bergfahrten drunten im Tierser Tal verbrachten.

Am Tag vor Allerheiligen im Passeier. Die ersten Boten des nahenden Winters sind eingetroffen. Im fahlen Licht schimmern die frischverschneiten Höhen gespenstisch durch den Nebelschleier, den die Sonne vergeblich zu durchdringen sucht. Die Gräber auf dem Dorffriedhof sind noch nicht geschmückt, zu ehren die Verstorbenen. Über die kahlen Hügel fegt der eiskalte Wind den spärlichen Schnee. So mag Dein Soldatengrab jetzt aussehen im Dämmer der Tage hoch droben am Eismeer. Wenn auch nicht die Blumen des Scheidenden Jahres Dein letztes Lager schmücken und kein Licht brennt, wir sind morgen am Tage der Toten in Gedanken bei Dir und werden es auch sonst sein in besinnlichen Stunden im Tal und auf den Bergen, die Du so sehr geliebt. Des Opfers würdig zu sein, das Du, einer unter vielen, Volk und Vaterland gebracht, ist uns Gebot. Keine schöneren Worte wüßten wir Dir zum Gedenken, als die man Christian Ulmer in Grindelwald aufs Grab schrieb:

„Galt's Berge zu bezwingen, gab's keinen bessern Mann,  
Wer mit Dir stritt und siegte, Dich nie vergessen kann“.

Kurt Willwonseder.